

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 28

**Artikel:** Pariser Skizzen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-461602>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Tanzverboteinhaltungskontrolleur



„Kai Chliinikeit, bi dene vile heiße blinde Alarm!“

### Pariser Skizzen

Gustave

Jeden Tag kam er so gegen elf Uhr ins Hotel. Um diese Zeit pflegten sich die ersten Engländer und Amerikaner, so wie innen zum Lunch einzustellen. Et was nach 1 Uhr, wenn die letzten déjeuneriert hatten, verschwand er wieder. Ob er während dieser Zeit irgend etwas genoß, habe ich nie feststellen können. Aber im Speisesaal war er immer zu finden.

Er war ein bespiellos hübscher Gent. Manieren und Fingernägel wie ein junger Graf aus dem Faubourg Saint-Honoré. Die Homogenität seiner Kleidung war ohnegleichen. Die Ausgesuchtheit seiner Schlipfe, die Übereinstimmung mit Chauffettes, Hemden und Pochettes war einfach fabelhaft. Tagsüber ging er ohne Hut, aber mit Handschuhen und Spazierstock, bei Regenwetter mit Trench Coat und untadelhaften Samaschen. So erschien er zum Déjeuner und zur Tezeit, doch niemals im gleichen Anzug. Abends aber, im Smoking oder bei besondern Gelegenheiten im Frack, war er ein wahrhaftiger junger Gott.

Dem auch während des Diners hielt er sich immer im Speisesaal auf. Alle Gäste schien er zu kennen, sah bald an diesem Tisch und bald an jenem, meistens aber an solchen, wo einzelne, bereits etwas angejahrte Damen speisten. Ich glaubte nach mehrtägiger Beobach-

tung zu bemerken, daß er sich hierbei nach diskreten Winken des Maitre d'hôtel richtete.

Gegen Ende der Tischzeit ging er gewöhnlich mit einer der Damen, denen er sich gewidmet hatte, weg. Meistens im Auto. Man konnte beobachten, daß er sich dabei wie ein vollendeter Cavalier benahm. Die Art, wie er seiner Begleiterin den Abendmantel umlegte, war un-nachahmlich. Adolphe Menjou ist ein Waisenknabe dagegen.

Der Gérant lächelte verschmitzt, als ich ihn über Monsieur Gustave ausholen wollte. Ich mußte ihm mein großes Ehrenwort verpfänden und außerdem den Beweis erbringen, daß ich nicht etwa im Nebenberuf Hotelier sei, bis er das Geheimnis löstete. Und dazu kostete es mich eine Flasche Champagne Sirub.

„Sehen Sie,“ sagte er schließlich in vertraulichem Tone, „der junge Mann ist für mich Gold wert. Er war früher Liftboy hier im Hotel, aber ich habe seine Bestimmung erkannt und seine Aufgabe ist, meine Gäste so lange als möglich festzuhalten. Ich habe ein ‚Family hotel‘ mit hauptsächlich seriöser Kundschaft, wie Sie bemerkt haben werden, besonders viele alleinreisende ältere Damen. Aber auch die machen gerne etwas mit, ja die ganz besonders. Allein aber können sie nicht oder wollen sie nicht. Nun, ich stelle den nötigen Cavalier. Das geht ganz diskret und unauffällig. Gustave spricht außer französisch englisch, spanisch, italienisch und russisch. Er macht sich großartig...“

„Gustave ist also,“ bemerkte ich, „so quasi Ihr Eintänzer...“

Der Gérant lachte und leerte sein Glas.

„Wenn Sie es so nennen wollen. Aber verraten Sie bitte meine Idee nicht...“

Ich traf Monsieur Gustave am selben Abend zufällig in einer sehr mondänen Bar im Montmartre. Er war allein. Ich lud ihn ein, da er mich gleich erkannte. Nach dem dritten Sherry Cobbler fing er an von sich zu sprechen. Es war sehr rührend; Gustave konnte sogar weinen, teils aus Mitleid mit sich selbst, teils um es noch besser zu lernen.

„Sehen Sie,“ erzählte er, „erst wenn ich meine jeweilige Dame glücklich im Hotel abgeliefert habe, beginne ich zu leben. Dann begeben sich mich an Orte wie dieser hier, wo man lacht, liebt, fröhlich ist. Glauben Sie, daß eine Existenz wie die meinige sonst erträglich wäre? Trinken Sie einmal vier Wochen lang abgestandenes Wasser und versuchen Sie dann, wie gut ein Glas frisch von der Quelle schmeckt! Nun, such is my life...“

Er stand auf, dankte mir und setzte sich zu einem großen, bildhübschen Mädchen, das auf ihn gewartet hatte. Sie sah wirklich aus wie ein Glas frisches Wasser...

Jeanne

Sie war Liftseuse in einem Warenhaus. Oder vielleicht sage ich besser: Liftmaid, nachdem das Gegenstück doch Lift boy heißt. Aber das spielt ja weiter keine Rolle, die Hauptsache ist: sie bediente einen Lift.

Es war wohl kein Zufall, daß sie ausgerechnet in der Herrenabteilung beschäftigt war. In Paris gibt es wenig Zufälle. Und im übrigen habe ich in den andern Abteilungen keine einzige Lift-dame gefunden.

Sie war reizend, wenn sie aus ihrem Aufzugkasten herauskam und zwitscherte: „C'est pour monter!“ oder „Pour descendre!“ Oder wenn sie während der Fahrt die Stockwerke herunterschnatterte: „Entresol! Tricotages, Linge, Chaussettes! Personne? — Premier Etage! Chaussures, Parapluies, Chapeaux! — Deuxième! Vêtements, Paletots...“ Sie wunderte sich, daß ich das so gut zitieren kann? Nun, wenn Sie erst mal Ihre fünfzig, sechzig Mal immer vom Parterre bis zur obersten Etage gefahren sind, wie ich, dann wissen Sie es auch auswendig...

Man braucht hieraus nicht zu schließen, daß ich ein passionierter Warenhausbesucher sei. Nein, im Allgemeinen beschau ich sie mir kaum von außen. Aber diese Herrenabteilung übte eine geradezu magische Anziehungskraft auf mich aus. Ich glaube, ich wäre schließlich noch zum elegantesten Pariser Dandy geworden, wenn nicht...

Ja, wenn nicht!

Dem Personal muß ich in den ersten Tagen bestimmt sehr verdächtig vorge-

### ZÜRICH

Vom Helmhüs-Kunditerei-Café us  
gseht mer d'Möve am beste

**Zahnpraxis A. Hergert**  
jetzt Usterstr. 11 ZÜRICH 1 Telefon S. 6147  
Langjährige Praxis - Mäßige Preise



„Mesdames et Messieurs, was ich hier leiste, hat die Bedeutung einer Marneschlacht.“  
 Stimme aus dem Publikum: „Sagen Sie uns das mit Bezug auf unsere Opfer?“

kommen sein, weil ich mich immer so scheinbar zweck- und ziellos vor dem Lift-  
 eingang herumdrückte. Scheinbar nur!  
 Denn ich wußte genau, was ich wollte.  
 Ich paßte die Momente ab, wo niemand  
 den Lift benützte. Dann sprang ich hin-  
 ein und fuhr allein. Allein mit Jeanne.

Leichteste Virginia-Zigarre  
**DELICE-HAVANE**  
 LA NATIONALE, Chiasso

— Aber der Argwohn des Personals  
 dauerte nicht lange. Bald gab es keine  
 argwöhnischen Blicke mehr; sondern nur  
 noch Lächeln. Es kam mir manchmal et-  
 was malignös vor. Aber darum braucht  
 man sich in Paris nicht zu scheeren. Da  
 kommen noch ganz andere Sachen vor.

Sie war reizend. Eine braune Uni-  
 form trug sie. Wie ein richtiger Liftboy,  
 bloß daß sie keine Hosen, sondern einen  
 Rock anhatte. Dafür war der kniefrei und  
 ließ Beinchen sehen, Beinchen...! Und  
 wie die knappe Jacke ihre Formen zur

Geltung brachte! Entzückend! Beinahe  
 vergaß man darob den blonden Vubikopf  
 und das feine Näschen.

Eins wundert mich heute noch, näm-  
 lich wo sie die Zeit hernahm für den  
 Gebrauch von Puderquaste und Lippen-  
 stift. Daß sie diese Requisiten ausgiebig  
 und mit großer Kunstfertigkeit anwen-

**Erfrischungsraum**  
 Thee / Chocolate  
**SPRÜNGLI / ZÜRICH**  
 Paradeplatz — Gegründet 1836

dete, war offensichtlich. Aber wann sie es tat, bleibt wohl ein Geheimnis.

Am dritten Tag erfuhr ich ihren Namen. Am vierten machte ich ihr vormittags den Hof und brachte ihr nachmittags einen Veilchenstrauch. Am fünften wollte ich sie einladen, mit mir auszugehen, aber es war Samstag und der Lift nie leer, obwohl ich von 2 bis 7 Uhr nicht von der Stelle ging.

Am Montag war Jeanne nicht da. Am Dienstag fehlte sie ebenfalls, desgleichen am Mittwoch. An ihrer Stelle bediente ein alter brummiger Kerl den Aufzug. Ihm drückte ich — nach mehrmaligem Anlauf — schließlich ein Trinkgeld in die Hand und fragte ihn aus.

„Das Fräulein?“ sagte er. „Das war keine Angestellte. Die hat nur meinen Urlaub benutzt, um sich ein bißchen einzuarbeiten...“

Ich war perplex. „Einzuarbeiten, sagen Sie? Ja wozu...“

„Das ist nämlich eine Filmschauspielerin. Sie studiert eine Lustspielrolle, in der sie einen Liftboy darzustellen hat... Aber ihre Adresse ist hier nicht bekannt, je regrette infiniment, Monsieur...“

Jedem das Seine

Tagtäglich saß er am Rande der Treppe zum Métropolitain, der arme bettelnde Kriegsblinde, und tagtäglich kam ich vier bis sechs Mal täglich an ihm vorbei. Doch nein, hie und da machte er eine Ausnahme, und zwar immer Nachmittags und als ich einmal darüber nachdachte, stellte ich fest, daß es immer Montags war, wenn er fehlte. Die Regelmäßigkeit machte mich neugierig und eines Dienstags Morgens stellte ich ihn zur Rede. Wo er denn gestern gewesen sei und warum er immer gerade am Montag ausbleibe.

„Oh, Monsieur, lächelte er geschmeichelt ob des Interesses, das ich ihm zeigte. „Unserer muß doch auch etwas haben, n'est-ce pas?“ Am Montag ist das Geschäft meistens ziemlich ruhig und da gehe ich denn eben Nachmittags immer in 's Kino...“

Lothario

Alte Jungfer: „Ach, diese Männer sind doch unausstehlich... kam ich mit einem durch eine Annonce in Korrespondenz... sandte ihm meine Photographie, auf welcher auch mein Hund ist... kommt er und will den Hund haben!“

Eine Hausfrau fragt unter der Luzeerner Egg ihre Eierlieferantin nach dem heurigen Brutergebnis und erhält darauf die Antwort: „Jo, es stoht hür ganz schlächd mit der Brutalität.“

Lehrer: „Jonas, sag mer mal, wie schreibt mer Trompete?“

Schüler: „Trompete schreibt mer überhaupt nicht, Trompete bläst mer!“

Verlangt die DAUERHAFTEN Bull dog KLINGEN Fr. 2.- überall

## Die Parabel vom sparsamen Vater und den Viertelsbonbons

Es war einmal ein sparsamer Vater, der hatte einen Sack voll Bonbons gekauft. Um die Freude des Genusses zu verlängern, teilte er den Inhalt weise ein und gab seinem Kinde also jede Woche nur ein Viertelsbonbon.

Die Folge davon war, daß jenes Tag und Nacht an sein Viertelsbonbon dachte, sich vergeblich die Lippen nach ihm leckte und — anderswo ganze Bonbons stahl!

Und die Moral von der Geschichte: die ganzen Bonbons teile nicht!

Madame Sans Gén

## Der Seemann

Ich sitze mit einem Bekannten in einem Wirtsgarten am Bodensee. Wir reden, anschließend an einen Artikel der Appenzeller Zeitung, über die Untreue der Seeleute und wie ihre Liebe oft der Länge eines Hafenaufenthaltes entspreche.

Da steht am nächsten Tisch ein Bodenseedampferkapitän auf, tritt ruhig und bestimmt an uns heran, legt die Hand an die Mütze und sagt sehr betont: „Meine Herren, es isch ned eebe nett vo Ihne, wie Sie da verallgemeinere und von unserem Stand verlegend reede.“

## Am Bodensee

Blühende Wolken,  
leuchtendes Glas,  
blaue Winde  
und Wellen. Und was  
Stille in dir  
und Abendlicht, —  
heiligt mich  
in erlöstem Gesicht.  
Was du erfüllst  
in Sehnsucht und Traum  
sonnt meine Seele,  
sie fasset es kaum.

Leinden

## Lipe Katie!

Mit Schmerzen erkränfte ich die Bette, indem ich jedst verlassen bin. Du hast ja einen Antern. Ich habe schon das ledse Mal beim Dansen geseht, das du mich nicht mer Leiten gandsst. Doch desentwegen henke ich mich nicht auf, derstt nicht tängen, wen du disse Zäulen lessen dust, das ich schon ein dotter bin, on nein ich bin rot sei Tang noch ein Lävontiger. Doch du wärsd auch kein Glieg nicht haben. Ich habe mir gleich gedachd, das mir nicht drei pleispd, weil du Bein Tanze immer auf den Anteren so hingeschirgeld hasst. Doch ich mache tier gaine Forwierse, lebe Woll und lecke mich jedst schlaffen, es isd schon Eschbäd, weil ich disse Nachd mit meiner neuen Lippe dansd hap. Es griesd dich noch einmal dein drauriger Simerl.

So lautet der Brief eines Verehrers an ein Dienstmädchen in R.



## Lieber Rebelspalter!

In der „Z. P.“ vom 25. dies lese ich: „Abbau in den Bundesbahnwerkstätten, von Depotwerkstätten und Reorganisation.“ — Da ich nun weiß, daß Du in Fremdwörtern sehr bewandert bist, erlaube ich mir, Dich um Auskunft zu bitten.

Gern. Depot heißt Kursabschlag, also: Kursabschlagswerkstätten, soll aber vielleicht Kursbuchnachschlagswerkstätten heißen, es ist also möglicherweise ein Druckfehler. Bei Reorganisation fehlt bloß das e, das ist eben der Abbau.

Ein Herr mietet ein Zimmer, er bietet aber die Vermieterin, eine andere Anordnung der Bilder vorzunehmen. Neben einem großen Bilde „Bewegte See“ hing die kleine Photographie eines härtigen Landsturmmannes. Die Vermieterin war aber von der Zusammengehörigkeit der Bilder überzeugt: „Das eine ist Seesturm, das andere ist mein Mann, der ist Landsturm!“

Eine junge Tochter, die in einem schloßartigen Pensionat in der französischen Schweiz untergebracht war, erzählte den sie besuchenden Eltern: „Il crache dans la serrure“. Der Herr Papa mußte seinem Töchterlein klar machen, daß man „es spukt im Schloß“ anders sagt.

## Siehst Du jenen Mummelgreis,

Der sich nicht zu helfen weiss.  
Und obwohl er kaum noch kraucht,  
Mit Genuss sein Pfeifchen raucht.

Hier muss festgestellt werden, dass der weisshaarige Alte, dem das geliebte Pfeifchen tagtäglich noch so vorzüglich mundet, obwohl er mit dem Magen zu tun hat, eine **Kobler-Pfeife** schmaucht. — **Selbst Kranke vertragen die KOBLER-Pfeife!** Haben Sie das gewusst?

Kobler-Pfeifen legt man Ihnen in einschlägigen Geschäften gern vor. Fr. 13.50 in allen Tabakläden oder durch KOBLER & Co., Zürich 6.

